

7.

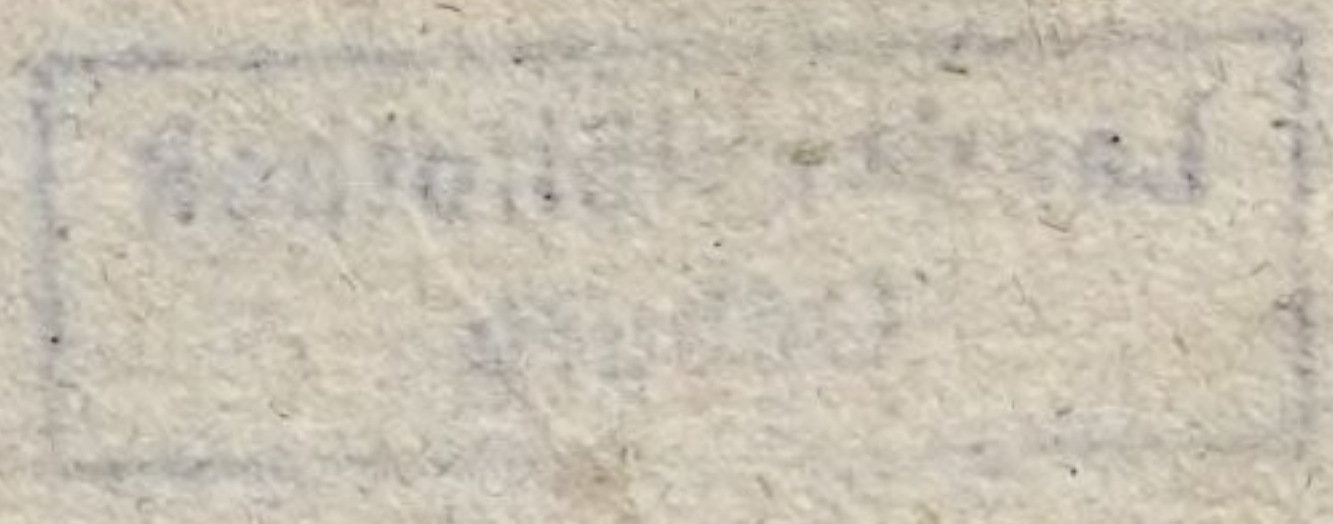
UEBER
DIE BISHERIGEN
SCHICKSALE
DER
KANTISCHEN
PHILOSOPHIE

VON
KARL LEONHARD REINHOLD.

It is ambition enough to be employed as an Under - labourer in clearing the ground a little, and remove some of the rubbish that lies in the way to Knowledge.

*Locke's Essay on human understanding
Epistle to the Reader.*

J E N A
BEY IOH. MICHAEL MAUKE
1789.



Landesbibliothek
Coburg

Ueber die
bisherigen Schickfale
der
kantischen Philosophie.

Da die Periode, welche in der Geschichte der teutschen Philosophie unmittelbar auf die *Leibnitzisch-wolfische* folgte, gegenwärtig noch nicht vorüber ist: so darf es um so weniger befremden, daß ihre Vorzüge sehr verschieden beurtheilt werden, und daß man eben so wenig darüber einig ist: ob man ihr den Namen der *Eklektischen* oder im Gegentheile der *Empirischen* beyzulegen; als ob man ihr bevorstehendes Ende zugleich auch für das Ende, oder vielmehr für den Anfang des goldenen Zeitalters der Wissenschaft anzusehen habe. Sonderbarer dürfte es beym ersten Anblicke scheinen, daß die Meynungen auch über die *vorhergegangene* nicht weniger
A getheilt

getheilt sind, und dafs selbst dasjenige Verdienst ihres Stifters, wodurch derselbe den Grund zur *Gegenwärtigen* gelegt hatte, sogar von den Vertheidigern und Löbrednern der letzteren so oft und so sehr verkannt wird. *Wolf* hatte dadurch, dafs er den Entdeckungen des grossen *Leibnitz* wissenschaftliche Form gab, ein vollendetes System dogmatischer Metaphysik aufgestellt, dem kein Dogmatiker nach ihm etwas beträchtliches zu nehmen, oder hinzuzufügen gewußt hat, und von welchem die späteren Eklektiker nur dann erst abzuweichen anfiengen, als sie beym Vortrag der Metaphysik die wissenschaftliche Form für die rhapsodische aufgaben. Noch nie hat ein philosophisches System eine so schnelle und so allgemeine Aufnahme gefunden, als das Leibnitzisch-wolfische. Es wurde nach einem heftigen aber nur sehr kurzdaurenden Widerstand von den besten Köpfen der Nation, und von den mittelmässigsten angenommen, und der grössere Theil der Akademischen Lehrer wetteiferte mit dem besten, sich für eine Philosophie zu erklären, in welcher man die schwersten und wichtigsten Aufgaben der Spekulation mit noch nie gesehener Gründlichkeit und Klarheit auflöset, und das Interesse der Religion und der Moralität mit den kühnsten Ansprüchen der Ver-

Vernunft vereinigt fand. Allein eben darum und fast eben so bald verloren die wesentlichen Grundsätze dieser allgemein beliebten Philosophie den Reiz der Neuheit. Sie erhielten durch ihren vielfältigen Gebrauch die Popularität gemeiner und alltäglicher Maximen, und die Selbstdenker waren im Kurzen genöthiget, sich am Leitfaden derselben auf das Feld der Beobachtung hinauszuwagen, nach dem ihnen Wolf auf dem Felde der Speculation so wenig zu thun übrig gelassen hatte. Nichts war natürlicher, als daß der zergliedernde Scharfsinn seine Arbeit an den konkreten Erfahrungsbegriffen fortsetzte, nachdem sie an den abstrakten Notionen vollendet schien, und daß man zu beobachten anfieng nachdem man zu definieren aufhören mußte. Einige neueren Schriftsteller haben das Verdienst der beobachtenden Philosophie dadurch in ein helleres Licht zu setzen geglaubt, daß sie dieselbe mit der herabgewürdigten Wolfischen in den schärfsten Contrast stellten, ohne zu bedenken, daß die Probleme, welche von der erstern der Natur vorgelegt wurden, größtentheils durch die so sehr verschrieenen *Definitionen* der letztern, entweder zu erst aufgeworfen, oder doch näher bestimmt worden sind; daß das Studium der Erfahrung keineswegs dem gemeinen auch

noch so gefunden Verstande, sondern nur der durch Principien geleiteten, und durch Speculation geübten Vernunft gelingen konnte, und daß die durch planloses Herumtappen aufgegriffenen, und durch bloße Zufälle erworbenen Sachkenntnisse ohne das wissenschaftliche Gepräge, das ihnen der systematische Geist aufdrückt, rohe und meistens unbrauchbare Schätze bleiben müßten. Die philosophische Welt ist durch die Schule der neuern Empiriker mit Compilatoren bevölkert; aber durch die Wolfische sind ihr die Stifter der eigentlichen *Psychologie* und *Aesthetik* gebildet worden, durch welche die glücklichsten Versuche der Engländer in diesen Fächern an Gründlichkeit und Vollständigkeit so weit übertroffen wurden. Aus der wolfischen Schule sind die Stifter der gereinigten Theologie und des geläuterten Geschmacks hervorgetreten, philosophische Theologen und philosophische schöne Geister, durch welche die Fackel der Philosophie in Gegenden gebracht wurde, wo sie in Teutschland bis dahin noch nie geleuchtet hatte, — von dem geheimnißvollen Dunkel des Allerheiligsten bis in die Kabinete der Minister und Fürsten, und an die Putztische der Damen. Ein Zusammenfluß günstiger Umstände, deren Aufzählung nicht hieher gehört, schien den

den Einsturz der alten leidigen Scheidewand zwischen Welt und Schule vollendet zu haben, und die wolfischen Grundsätze wirkten ungehindert auf dem neueröffneten unermesslichen Felde fort, während die auf sie gebauten *metaphysischen Dogmen* der *Wolfianer* einerseits über die neuen und vielfältigen Anwendungen jener Grundsätze aufs empirische in Vergessenheit, andererseits aber durch die immer weiter um sich greifende Freyheit des Denkens in Verfall geriethen, und der streng systematische Vortrag in eben dem Verhältnisse sein voriges Ansehen einbüßte, als die Beyspiele fesselfreyer und geschmackvoller Einkleidung philosophischer Untersuchungen unter uns zahlreicher wurden. Es wurde nun über jede menschliche, bürgerliche, häusliche Angelegenheit von der größten bis zur kleinsten in Prosa und in Versen philosophiert. Um die neue Ausbeute aufzunehmen und nur einigermaßen in Ordnung zu bringen, wurden die neuen Fächer vervielfältiget; Anthropologie, Geschichte der Menschheit, Philosophie der Geschichte, der Sprache, der Erziehungskunst, u. s. w. wurden in den Rang der Wissenschaften, und neuerobelter Provinzen der Philosophie eingesetzt.

Was würden *Leibnitz*, *Wolf*, *Baumgarten*, von demjenigen gedacht haben, der ihnen vorhergesagt hätte, daß eine Zeit kommen würde, wo die *Metaphysik* in eben dem Verhältnisse verlieren, als die *Philosophie* gewinnen müßte? Diese Zeit ist wirklich dagewesen und sie ist noch lange nicht vorüber. Aber freylich hat sich die Bedeutung des Wortes Philosophie während derselben sehr verändert. Das eigentliche Gebieth dieser Wissenschaft wurde immer *unbestimmter*, je weiter die Philosophen ihre Eroberungen ausbreiteten. Das Ansehen und der Einfluß der ehemaligen Königin aller Wissenschaften sank um so tiefer, je weniger man *ihr* und je mehr man der *Erfahrung* zu verdanken anfieng, welcher man endlich auch sogar die unentbehrlichsten Principien zueignete, je mehr diese nach und nach ihr wissenschaftliches gelehrtes Gepräg verloren, und den Namen der Aussprüche des gefunden Menschenverstandes angenommen hatten. Indessen daß die positive Theologie und die Volksreligion durch allmälige Reinigung der Mythologie an Sittlichkeit und Vernunftmäßigkeit zunahm, die Kenntniß unsres Planeten durch physische Geographie, Länder- und Völkerkunde außerordentliche Fortschritte that, und die empirische Seelenlehre von allen Seiten

ten her mit den wichtigsten Aufschlüssen über die verborgensten Eigenheiten des menschlichen Geistes und Herzens bereichert wurde, wurden die *RATIONALE Theologie, Cosmologie* und *Psychologie* theils vernachlässiget theils gemisshandelt. Diese Theile der Metaphysik, die kurz vorher durch das was *DesCartes* und *Leibnitz* für den Inhalt, *Wolf* und *Baumgarten* aber für die Form derselben gethan hatten, auf den unerschütterlichen Grund einer allgemeingiltigen *Ontologie* für die Ewigkeit gebaut, und die vollendete Schutzwehre der Religion und der Moral gegen Aberglauben und Unglauben auszumachen schienen, wurden nun auf einmal, selbst von Vertheidigern der Religion und Moral, als unhaltbar und entbehrlich aufgegeben. Es war dem größeren Theile des philosophischen Publikums, der mit Auffammeln und Zusammenordnen von Thatfachen alle Hände beschäftigt hatte, um so weniger zu verdenken, daß er das heiligste Interesse der Menschheit durch sich selbst und den gefunden Menschenverstand eben so sehr gesichert, als durch die Metaphysik gefährdet glaubte, da die letztere unter den Händen der Wenigen, die ihr noch aus Beruf oder Neigung oblagen, das *Systematische* und *Allgemeingültige*, wodurch sie allein ihre vorigen Ansprüche zu

rechtfertigen vermocht hätte, immer mehr und mehr verlor. Auch die Metaphysik sollte auf Erfahrung gegründet, und *Leibnitz* durch *Locke* berichtigt, oder vielmehr die Theorien von beyden sollten miteinander vereinigt werden. Die Nothwendigkeit und Allgemeinheit der *ontologischen Principien* wurde in eben dem Verhältniß verdächtiger als der Versuch sie von der Erfahrung abzuleiten allgemeinem Beyfall fand. Aus den *Grundsätzen* waren nun *Meynungen* geworden; sie erschienen in jedem neuen Philosophischen Werke in eine andere *Formel* eingekleidet, jeder denkende Kopf suchte sie nach seiner Weise zu bestimmen, baute sich ein eigenes System und benutzte dabey die Bruchstücke älterer einander entgegengesetzten Systeme, die ihm in das Seinige zu passen schienen.

Man hatte nach und nach alle großen Geister, die sich eigene Bahnen gebrochen hatten, beschworen. Allein die Antwort eines jeden war von jedem seiner verschiedenen Beschwörer *anders verstanden* worden *), weil man über den Sinn der Fragpunkte nicht einig,

*) Man vergleiche zum Beyspiel was in der neuesten Zeit *Mendelsohn*, *Iacobi*, *Rehberg* und *Herder* über den *Spinozismus* geschrieben haben.

nig, und derselbe durch nichts allgemeingeltendes bestimmt war. Die auf diese Weise entstandenen philosophischen Versuche, von denen manche noch vor zwanzig Jahren das grösste Aufsehen gemacht haben würden, fanden itzt eben so wenige, und nur eben so kalte Tadler als Bewunderer. Die Widersprüche, mit welchen jedes der neuen Lehrgebäude behaftet war, konnten bey dem immer mehr überhand nehmenden Eckel an metaphysischen Untersuchungen, der Ungewohntheit über anschauungslose Vorstellungen zu philosophieren, und der Schwierigkeit sich aus den Labyrinthen so vieler entgegengesetzten, und mit gleichem Scharfsinn unterstützten Meynungen herauszufinden, kaum dem kleinsten Theile der kleinen Anzahl von Lesern sichtbar werden, die noch an Schriften dieser Art einiges Interesse fanden. Auch die Scharffsichtigsten unter ihnen mußten nicht selten durch Genieschwünge und schimmernde Diktion, am öftesten aber durch die rhapsodische Form der Einkleidung geblendet werden, die eine notwendige Folge unbestimmter Begriffe und unzusammenhangender Grundsätze ist, Schriftstellern aber, denen sie Bequemlichkeit, und Lesern, denen sie Unterhaltung gewährt, die gesegnete Frucht des ächten philosophischen

Geistes und des gebildeten Geschmacks heisst.

In den *Lehrbüchern* nahm die Philosophie in eben dem Verhältnisse die Form der *Geschichte* an, als sie sich von der Form der *strengen Wissenschaft* entfernte. In der *Logik* wurde überhaupt *Vorstellungen* haben mit *denken* verwechselt, grösstentheils nur empirische Psychologie abgehandelt, und der eigentlichen Gesetze des Denkens gemeiniglich nur im Vorbeygehen, nicht selten mit Mißbilligung unter der Rubrike verjährter Spitzfindigkeiten, erwähnt. Der Raum, welcher der *Metaphysik* bestimmt blieb, wurde gewöhnlich durch die Aufzählung der berühmtesten metaphysischen Lehrmeynungen, und die Beurtheilung derselben nach den sogenannten Ausprüchen des gefunden Verstandes ausgefüllt. Man fuhr freylich noch immer fort die Grundwahrheiten der Religion und der Moral zu demonstrieren, aber mit Beweisen, denen kaum mehr der lächerlichste Kathederstolz selbst Allgemeingültigkeit zu traute. Der eine Verfasser stellt ein ganzes Heer von Argumenten auf, deren jedes er schon darum für unüberwindlich hält, weil die Wahrheit, von der die Rede ist, nicht bezweifelt werden darf. Ein anderer, überzeugt, daß nur ein einziger Beweis gelten könne,

könne, widerlegt alle übrigen, und glaubt dadurch den Seinigen genug erhärtet zu haben, der aber leider von einem mißgünstigen Kollega als erschlichen und widersprechend befunden wird. Ein dritter endlich hilft sich aus der Verlegenheit, in welche ihn die Collision seines Skepticismus mit seiner Amtspflicht versetzt, dadurch, daß er alle bisher bekannt gewordenen Beweise *historisch* vorlegt ohne sich ausschließend für einen derselben oder zusammengenommen für alle zu erklären. Was Wunder, daß die breite Heerstraße der neuen *Schulphilosophie*, auf welcher sich die Anführer selbst unaufhörlich einander in den Weg treten, von Selbstdenkern, die durch keinen näheren Beruf auf dieselbe verschlagen werden, immer mehr und mehr verlassen wird! Einige dieser letztern haben neuerlich mit *Spinoza* den entgegengesetzten aber viel konsequenteren *Dogmatismus*, andere mit *Paskal* den *Supernaturalismus*, andere endlich mit *Hume* den *dogmatischen Skepticismus* vorgezogen; während der groſſe Haufen von *Halbdenkern*, der gleichwohl nicht blödsinnig genug ist, um das immer zunehmende Schwanken der *erschütterten Metaphysik* nicht wahrzunehmen, an allem, was sich nicht mit Händen greifen läßt, zu zweifeln anfängt, und auf seine unphilosophische Gleichgültigkeit

keit, die alles, was nicht ohne Schwierigkeit zu erklären ist, dahingestellt seyn läßt, unter dem gemißbrauchten Namen des *kritischen Skepticismus* stolz thut.

Indessen dafs sich der Mangel allgemeingültiger Principien durch die angeführten Erscheinungen in der philosophischen Welt eben so laut ankündigte, als das Bedürfnis derselben bey der übrigens so hoch gestiegenen Cultur immer dringender wurde, erschien das berühmte Werk des königsbergischen Philosophen, welches nichts geringeres zum Zwecke hat, als jenem Mangel auf immer abzuhelpen, und welches, wie einige dafürhalten, diesen Zweck unmöglich verfehlen kann. Noch nie ist wohl ein Buch, ein einziges ausgenommen, so angestaunt, bewundert, gehaßt, getadelt, verketzert, und — mißverstanden worden. Einige Jahre hindurch schien man kaum das Daseyn desselben bemerkt zu haben, und wenn es gegenwärtig die allgemeine Aufmerksamkeit des philosophischen Publikums beschäftigt, so ist ihm diese Ehre nur sehr allmählig und nicht so viel durch sich selbst als durch ausserordentlich anpreisende und verschreyende Berichte zu theil geworden. Bisher haben sich noch sehr wenige Schriftsteller von Bedeutung

tung für das *Kantische* System erklärt, das sich von allen bisherigen auch dadurch auszeichnet, daß es entweder durchgängig angenommen oder verworfen werden muß. Aber diese wenigen haben in demselben die vollendete, völlig befriedigende Theorie des menschlichen Erkenntnißvermögens, die einzig mögliche Quelle allgemeingültiger Grundsätze, und das in der Natur des menschlichen Geistes gegründete System aller Systeme gefunden. Nichts war natürlicher als daß diese und ähnliche Urtheile, die von den Freunden der Kritik der Vernunft denjenigen, die das Werk selbst nicht gelesen, oder nicht verstanden hatten, auch nicht bewiesen werden konnten, von dem größten Theile als stolze Anmassungen und lächerliche Uebertreibungen aufgenommen wurden. Es fehlte nicht an einigen unbärtigen und bärtigen Schriftstellerchen, die theils um etwas neues zu Markte zu bringen, theils um ihren Tieffinn bewundern zu lassen, sich zu Aposteln des *alleszermalmenden Kants* aufwarfen, und durch die Art wie sie sich dabey benahmen, den Unwillen und den Spott wirklich verdienten, gegen den die denkenden Verehrer des kantischen Verdienstes, durch alles was sie zur Bestätigung ihrer Urtheile vorbringen konnten, kaum gesichert

sichert waren. Eine beträchtliche Anzahl philosophischer Köpfe, auf welche Teutschland mit Recht stolz ist, und unter diesen die Meisten der berühmtern akademischen Lehrer, haben sich entweder gegen das ganze neue System, oder welches in der That eben dasselbe ist, gegen wesentliche Theile desselben erklärt, und die Natur der Sache brachte es mit sich, daß diese Männer die Kritik der Vernunft durch ihre Einwürfe und Bedenklichkeiten um so tiefer herabsetzen mußten, je erhabener der Rang gewesen wäre, den sie ihr eingestanden haben würden, wenn sie ihre Prüfung ausgehalten hätte. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl aus dem Schriftstellertroffe ergrif auch bald bey der Behandlung des neuen Modeartikels lieber die Parthey gegen Kant; denn hier hatten sie ungleich berühmtere Namen auf ihrer Seite, und die gewisse Aussicht, nicht etwa zu den Nachbetern, sondern zu den Widerlegern und Belehrern des Mannes zu gehören, dem selbst seine angesehensten Gegner ihre Bewunderung nicht versagen konnten. Sie wiederholten daher die Angriffe ihrer hohen Alliirten, oder ahmten dieselben vielmehr mit den von jenen abgeborgten Waffen nach, die das was sie in solchen Händen an voriger Schärfe verloren an dem *schweren* Nachdruck gewan-

gewannen, der dem bleyernen Witze eigenthümlich ist.

Die allgemeinste unter den vielen Klagen, die bisher über die Kritik der Vernunft vorgebracht worden sind, legt ihr *Unverständlichkeit* zur Last. Diese Klage wird auch sogar von denjenigen geführt, welche das kantische System widerlegt zu haben glauben, und die sich eben darum billig zutrauen sollten, daß sie es verstanden hätten. Gleichwohl ist noch keiner unter den zahlreichen Gegnern desselben aufgestanden, der behauptet hätte, er habe den Sinn davon durchgängig gefaßt; keiner, der nicht wenigstens sich selbst gestehen müßte, er habe an vielen Stellen unüberwindliche Dunkelheit gefunden. Die meisten halten diese Dunkelheit für eine natürliche Folge der offenbaren Widersprüche, die sie an den ihnen verständlichen Stellen gefunden zu haben meynen; während die Anhänger des neuen Systems die Quelle dieser Widersprüche in jener Dunkelheit entdeckt zu haben behaupten, die ihnen wenigstens nicht unüberwindlich gewesen seyn soll, so schwer sie auch ihrem Geständnisse nach zu überwinden war. Ihre Antworten auf alle bisherige Einwürfe, so wie die Erklärungen die Herr *Kant* selbst über einige derselben bekannt gemacht hat, haben keinen andern Inhalt,

Inhalt, als daß sie die Gegner über den missverstandenen Sinn der Kr. d. V. zurechtweisen; wodurch sie aber auch gewiss den Vorwurf vielmehr eingestehen als ablehnen, daß eine Schrift die von so vielen scharfsinnigen Köpfen und sonst so ganz kompetenten Richtern missverstanden wird, *äußerst dunkel seyn müsse.*

Diese Hauptanklage gegen ein Werk, das wenigstens in Rücksicht auf das was von ihm verheissen wird, von so allgemein anerkannter Wichtigkeit ist, verdient um so mehr eine nähere Beleuchtung, je mehr es sich in der Folge zeigen wird, daß sie mit dem von mir geschilderten Zustande der herrschenden, sogenannten eklektischen, Philosophie innigst zusammenhängt, daß von ihren eigentlichen Gründen das ganze bisherige Schicksal der neuen Kantischen bestimmt worden ist, und daß sich aus diesen Gründen alle übrige gegen Kant lautgewordenen Anklagen über Wiederherstellung scholastischer Spitzfindigkeiten, unnütze Sprachneuerungen, Einführung des trostlosen Skepticismus, Aufstellung eines neuen Idealismus, Umsturz der Grundwahrheiten der Religion und der Moral vollkommen befriedigend erklären lassen.

Gesetzt,

Gefetzt, die Kritik der r. V. hätte das groſſe Problem der Entdeckung allgemeingültiger Principien wirklich aufgelöſet; ſie enthielte bereits das durch die Natur unfres Erkenntniſsvermögens beſtimmte, und in ſeinen Gründen bis an die Gränzen alles begreiflichen zurückgeführte, einzig mögliche System aller ſpeculativen Philosophie? —

„O! ſo müſte ja dieſes System ſelbſt von „allen Schwierigkeiten frey ſeyn, alle Irrwege „der Speculation vermeiden, nicht neue Un- „begreiflichkeiten an die Stelle der Alten „ſetzen; es müſte höchſt faſſlich ſeyn, und „durch eine über alle Sophismen ſpitzfindiger „Grübeleey ſiegende Analytik alle Einwürfe zu „Boden ſchlagen, und allen unfreywilligen „Täuſchungen des wahrheitsſuchenden For- „ſchers abhelfen. — Wie können wir an- „dern, die wir daſſelbe kennen oder nicht ken- „nen, uns ſo groſſe Dinge von einem dogma- „tiſchen Systeme verſprechen, deſſen Beweiſe „äußerſt *abſtrus* und den wenigſten Menſchen „faſſlich ſind, und deſſen Resultate ſich von „den Principien der bekannten Metaphyſik, „und den ſimpeln Lehren der ſchlichten Men- „ſchenvernunft gleich weit entfernen! *)“

Es

*) Was ich hier aus dem *Verſuch über Gott, die Welt und die menſchliche Seele*, Berlin bey Nikolai 1788,

Es würde zu nichts nützen, wenn ich diesem beweislosen Tadel, die eben so beweislosen Lobsprüche derjenigen, die in der Kr. der Vernunft, alle die angeführten Forderungen wirklich erfüllt oder gar übertroffen glauben, entgegenstellen wollte. Ich bedarf aber auch, um meine Betrachtungen aller jener Einwendungen ungeachtet fortsetzen zu können, keines günstigen Vorurtheils für die Parthey zu der ich mich bekenne. Es ist genug, wenn mir meine Leser, wie ich wohl sicher annehmen darf, einräumen: Es finde keine *absolute Unmöglichkeit* statt, daß die Kritik der Vernunft eben sowohl von ihren Gegnern, als von ihren Vertheidigern mißverstanden sey; ungeachtet bisher die erstern sowohl an Zahl als an Celebrität den letztern überlegen waren. Es war nicht nur der größere, sondern auch sogar der bessere Theil von *Newtons* gelehrten Zeitgenossen, der (zumal in den erstern Jahrzehnden nach der Bekanntmachung der neuen Entdeckungen desselben) in der nunmehr allgemeingeltenden Theorie dieses großen Mannes Entfernung von

entlehnt habe, dürfte wohl von den meisten, wo nicht gar von allen Gegnern des kantischen Systems unterschrieben werden.

von allen bis dahin bekannten Principien der Physik sowohl als den simplen Lehren des schlichten Menschenverstandes, Widersprüche, Unbegreiflichkeiten, und vor allen Dingen unüberwindliche Dunkelheit in den Beweisen gefunden hat. Fast ein halbes Jahrhundert hindurch würde man in Frankreich über den *Newtonianer* gelächelt, und mit so viel Bitterkeit aber nur mit etwas mehr Feinheit als unsre gegenwärtigen *POPULAR-philosophen* über die *Kritischen* gespottet haben, der seinen Zeitgenossen vorhergesagt hätte, die Attractionslehre würde von ihren Nachkommen eben so allgemein angenommen und bewundert werden, als sie ein Menschenalter vorher verworfen und herabgesetzt wurde? Was würde man vollends in *Rom* über die Behauptung geurtheilt haben: *Newton* habe Mittel gefunden, die von der täglichen *Erfahrung* widerlegte, der *heiligen Schrift* widersprechende, vom apostolischen Stuhle verdamnte Lehre von der *Bewegung der Erde* zu einer so unwidersprechlichen Gewissheit zu erheben, daß sie einige Jahrzehende nachher auf allen philosophischen Kathedern dieses Hauptsitzes der Rechtgläubigkeit mit Vorwissen und guter Bewilligung des obersten

Glaubensregenten selbst gelehrt, und vertheidiget werden würde? —

„Das Newtonsche System hat diesen „Triumph seiner *mathematischen Evidenz* zu „verdanken, auf welche doch wohl das *Kantische* keinen Anspruch zu machen hat.“

Gleichwohl hat selbst durch diese mathematische Evidenz die beynahe allgemeine Empörung der gleichzeitigen Philosophen gegen Newton, welche mit der gegenwärtigen gegen Kant eine so auffallende Aehnlichkeit hat, nicht verhindert werden können. Denn auch diese Evidenz hieng von Beweisen ab, die selbst für den grössten Theil der damaligen Mathematikern unverständlich waren; oder wenigstens von ihnen dafür erklärt wurden. Wie? wenn nun die *kantischen* Beweise für die Wenigen, welche sie bisher verstanden haben, eine *Logische* Evidenz hätten, die in Rücksicht auf ihre überzeugende Kraft der *Mathematischen*, die Anfangs auch nur von einigen wenigen an den Newtonschen wahrgenommen wurde, wirklich zur Seite stünde? — Welcher Philosoph ist nicht gegenwärtig von der falschen Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren, und der sechzehn Schlufsformeln überzeugt? Allein
wer

wer erinnert sich nicht der Zeit, wo man die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit dieser logischen Spielwerke mit eben der logischen Evidenz einzusehen wähnte, mit der man gegenwärtig das Gegentheil wirklich einfieht? Den vielen und berühmten Vertheidigern jener vier *sylogistischen Figuren* mußte die gegenwärtige Uebereinstimmung über die Nichtigkeit derselben eben so unmöglich vorkommen, als den heutigen Vertheidigern der *vier metaphysischen Systeme* (des Spiritualismus, Materialismus, dogmatischen Skepticismus, und Supernaturalismus) der unvermeidliche Umsturz dieser einander entgegengesetzter Systeme, und der dadurch erhaltene Frieden auf dem Gebiete der speculativen Philosophie, unbegreiflich und ungereimt scheinen muß.

Gesetzt nun, das in der Kritik der Vernunft vorhandene System der Principien der eigentlichen Philosophie, wäre wirklich *allgemeingültig*, es wäre so ganz in der Natur des menschlichen Geistes gegründet, daß es von jedem, der dasselbe *durchgängig* verstanden hätte, als wahr befunden werden müßte; (eine Voraussetzung, von der ich hier nichts weiter behaupte, als daß sie keine absolute Unmöglichkeit habe) so behaupte ich: „daß er-
B 3
„stens

„stens in der Natur eines solchen Systemes
 „zusammengenommen mit den gegenwärti-
 „gen Zustände der Philosophie, *zweitens* in
 „der Art wie dieses System in dem kantischen
 „Werke vorgetragen ist, und vorgetragen
 „werden *musste*,“ Gründe vorhanden sind, aus
 welchen sich vollkommen begreifen läßt,
 warum die Kritik der Vernunft nicht nur
 von dem größten, sondern auch von dem be-
 feren Theile gleichzeitiger Philosophen miss-
 verstanden werden *musste*; Gründe aus wel-
 chen sich, wie ich hoffen darf, das bisherige
 Schicksal der kantischen Philosophie auf eine
 Art erklären läßt, die eben so wenig etwas
 der Ehre ihres Stifters vergiebt als dem Ruh-
 me ihrer verdienstvollen Gegner zu nahe
 tritt.

Sollten die neuen Principien wahrhaft *all-
 gemeingültig*, und ihrer Natur nach dazu ge-
 macht seyn *allgemeingeltend* zu werden, so
 müßten sie jeder bisherigen philosophischen
 Sekte volle Gerechtigkeit wiederfahren las-
 sen, mit der größten Bestimmtheit das *Wah-
 re*, das in den respektiven Grundfätzen jegli-
 chen Systems enthalten ist, in sich fassen, das
Falsche ausschliessen, und dadurch ein Sy-
 stem aufstellen, welches jedem Selbstdenker
 das, was er aus seinem Gesichtspunkte rich-
 tig

tig gesehen hat, wieder finden liefse. Indem nun zu diesem Behufe bey der Entwicklung der neuen Principien manche der paradoxe-
sten Behauptungen hervorgefucht und in Schutz genommen, manche der ausgemach-
testen hingegen bezweifelt, und widerlegt werden müßten, so ist nichts natürlicher, als
dass es der erste Versuch dieser Art, und wä-
re er auch noch so meisterhaft ausgefallen,
so wohl mit denen, welche dem gegenwärti-
gen Zustande der Philosophie seine Form ge-
geben, als auch mit den übrigen, welche von dem-
selben die Form ihres Philosophierens erhal-
ten haben, verderben müßte, oder welches eben
so viel heisst, dass er sowohl von den unter
sich einigen *Popular-philosophen*, als von den
untereinander streitenden *Metaphysikern* miss-
verstanden und — *widerlegt* werden müßte.

Um zu seinem erhabenen Ziele zu gelan-
gen, müßte der neue Versuch einen Weg
einschlagen, der demjenigen gerade entgegen-
gesetzt ist, auf welchem der grofse Hauffen
der Populärphilosophen bequem und unbe-
sorgt fortzuschleudern gewohnt ist. Anstatt
des leichten und unterhaltenden Herabstei-
gens vom Allgemeinen zum Besondern, vom
Abstracten zum Concreten, von ununter-

suchten für ausgemacht angenommen Grundsätzen zu Thatfachen, müßte er nicht nur das mühsamere und langweiligere Hinaufsteigen wählen, sondern, sollte anders etwas auf immer Entscheidendes bewirkt werden, daselbe bis zu einer Höhe fortsetzen, die noch von keinem der tiefsinnigsten Forscher erreicht wurde. Um seine aufzufindenden Principien mit dem *Wahren* an allen bisherigen Systemen zu vereinigen, müßte er von Behauptungen, welche von keiner Sekte bezweifelt werden können, ausgehen; das heißt das *allgemeinste* was die bisherige Philosophie aufzuweisen hat, müßte ihm das *Besondere* werden, von dem er sich zu dem Allgemeinen bis an die *Gränze alles Begreiflichen* erheben müßte, von der er alsdann zu erweisen hätte, daß sie wirklich die Gränze alles Begreiflichen wäre. Wie sollte ihm der Populärphilosoph ohne Schwindel folgen können? —

Was sollte aber auch den Populärphilosophen bewegen können, die ungeheuren Schwierigkeiten zu überwinden, die eine Untersuchung dieser Art für ihn haben muß? Ihm kann es nicht einmal im Traume einfallen, daß es der Philosophie an unentbehrlichen Principien mangeln sollte. Die Seini-
ge

ge ist auf *Formeln* gebaut, die durch die für sich feststehenden praktischen Grundwahrheiten, zu deren Beweis sie auf allen Akademien gebraucht worden, geheiligt, und bewährt, aus der Schule ins gemeine Leben übergegangen sind, und nun als Aussprüche des allgemeinen Menschen sinnes gestempelt aus dem gemeinen Leben wieder in die Schule aufgenommen werden; Formeln die man nicht bezweifeln darf ohne nicht dadurch seinen Anspruch an den *Sensus communis*, und mit demselben sein Recht an den Namen eines Philosophen einzubüßen. Wie abgeschmackt muß ihm nun jeder Versuch vorkommen, den Sinn jener Formeln zu prüfen, die er für *unerklärbar* hält, weil sie seiner Meynung nach jeder Erklärung; für *unerweislich*, weil sie jedem Beweise zum Grunde liegen müssen? Trift er endlich gar auf Resultate, die sich mit diesen für ihn ewigen Wahrheiten, oder vielmehr mit dem Sinne, in welchem er die Formeln derselben genommen hat, nicht vereinigen lassen, o! so muß ihm schon dieser Umstand allein für die gründlichste Widerlegung des neuen Versuches gelten. Er muß es für die leichteste Sache von der Welt halten, solche ausgemachte und nur durch seine Sophisterey unterstützte Ungereimtheiten vor den Augen

des Publikums in ihrer ganzen Blöße darzustellen. Er hält dieß für seine heiligste Pflicht, da er überzeugt ist, daß mit jenen Formeln zugleich die Fundamente der Religion und Moralität erschüttert, und durch die ungeheure Anmaßung Verstand und Vernunft selbst zu *kritisieren*, eine bisher unerhörte Zweifelfucht eingeführt werden müsse. In dieser Meynung wird er gerade durch den Umstand bestärkt, der das vornehmste *Kriterium* für die Richtigkeit des neuen Versuches ist, „daß dieser nämlich das Wahre, das *jedem* „*Systeme* eigen ist, aufnimmt,“ und in dieser Rücksicht die eigenthümlichen Entdeckungen, die der dogmatische Skepticismus, der Materialismus, und der Supernaturalismus aus ihren einseitigen Gesichtspunkten gemacht haben, wieder aufstellt, und bestätigt. In den Augen des Popularphilosophen ist dieses das gewisseste Merkmal der Verwerflichkeit der neuen Principien. Er ist gewohnt jene drey Systeme für längst widerlegte Irrthümer, für unglückliche Folgen der leidigen Abweichung vom gefunden Menschenfinne, und der Verirrung in das bodenlose Land der Schimären zu halten. Die neue Philosophie wird ihm nun für die ganze Summe der Ketzereyen und des Unheils verantwortlich,

wo-

wodurch ihm jedes jener einzelnen Systeme verabscheuungswürdig geworden ist.

Noch schlimmer, wo möglich, müßte die Aufnahme ausfallen, welche unsren allgemeingültigen Principien von den *Metaphysikern*, oder weil doch die meisten unter ihnen gegen diesen *Namen* protestieren dürften, von den selbstdenkenden Philosophen, die sich mit Auflösung speculativer Probleme beschäftigen, bevorstünde. Die bisherige *Ontologie*, welche den Materialisten wie den Spiritualisten, den Spinozisten wie den Theisten, den Fatalisten wie den Deterministen bisher mit ihren Grundsätzen versehen hat, und eben darum auf den Schutz von allen zusammengenommen sicher zählen kann, müßte durch den neuen Versuch von dem Range der Wissenschaft der ersten Erkenntnißgründe entsetzt und in ihren ausgemachtesten Grundsätzen als die Quelle eines gemeinschaftlichen Missverständnisses der Vernunft angegeben, und überführt werden. Wie sollte dieses durch ein einziges Buch einem Manne begreiflich gemacht werden, der von den Principien seiner bisherigen Vorstellungsart um so lebendiger überzeugt ist, jemehr ihm die letztere Zeit und Mühe gekostet, und
je

je mehr er sie durch die Gründlichkeit und den Reichthum seines Talenten zu unterstützen und auszuschnücken gewußt hat. Seine Grundsätze haben ihm ihre Festigkeit schon dadurch genugsam bewährt, daß sie sein Lehrgebäude durch so lange Zeit getragen haben. Ihre Unumstößlichkeit kann ihm um so weniger verdächtig gemacht werden, je weniger sie ihm entweder bey dem Ueberblick des vollendeten Gebäudes selbst als die Grundfeste desselben sichtbar sind, oder auch jemehr er sich bewußt ist, daß sie bey der Grundlegung selbst durch seinen Scharfsinn und Fleiß *eigenthümliche* Bestimmungen erhalten haben, wodurch sie gegen die gewöhnlichen Einwürfe, welche sonst die Grundsätze seiner Parthey treffen, gesichert wären.

Je mehr der geübte Denker für die Metaphysik, und je mehr sie für ihn gethan hat, desto unmöglicher wird es ihm werden, dieselbe neben dem neuen Versuche vor dem Richterstuhle seiner Vernunft als bloße Parthey auftreten zu lassen. Er hat diesen Richterstuhl seiner Metaphysik eingeräumt, das heißt, einem Richter, vor welchem nothwendigerweise jede Parthey, die sein richterliches Befugniss in Anspruch nimmt, vor aller
Unter-

wo das Vorurtheil auch nur in einen einzigen der Hauptsätze einen fremden Sinn hineingetragen hat. Wer z. B. der Behauptung: „die Grundwahrheiten der Religion und der Moral lassen sich nicht demonstrieren“ den Sinn unterlegt: *Es gäbe keine allgemeingültige Gründe für sie*; den Satz: „Raum und Zeit rein vorgestellt sind bloße Formen der Anschauung“ für gleichlautend hält mit: *Raum und Zeit sind nichts als bloße Vorstellungen*; „die Dinge außer uns können nur als Erscheinungen erkannt werden“ mit: *Die Dinge an sich selbst sind nichts als Erscheinungen*, u. d. m. der kann freylich ein System, das aus solchen Hauptsätzen besteht, nicht anders als höchst abgeschmackt, abentheuerlich, und wenn man will, auch sogar gefährlich finden.

Wenn der Beurtheiler einem wahrhaft zusammenhängenden Systeme auch nur einen einzigen ungereimten Bestandtheil auf diese Weise aufgebürdet hat, so mag er bey der darauf folgenden Prüfung noch so unpartheyisch, arglos, sorgfältig zu Werke gehen, das Verstehen des Ganzen wird ihm gleichwohl schlechterdings unmöglich bleiben.

Man vergesse nicht, daß sich die neuen allgemeingültigen Principien mit keiner Metaphysik,

taphysik, sie mag in ihrer eigenthümlichen Gestalt vorgetragen, oder durch eine poetische Imagination in schöne Bilder eingehüllt werden, vertragen könne, daß aber auch durch sie jedes metaphysische System auf eine bisher unerhörte Art gewürdiget, und gegen die Angriffe von jeder metaphysischen Sekte geschützt werden müsse. Der neue Versuch wird also jeden offenbaren und maskirten Metaphysiker überzeugen müssen, daß seine Philosophie nur *halbwahr*, die Philosophie seiner Gegner aber nur *halbfalsch*, und folglich — um nichts besser als die Seinige wäre. Sey auch hier seine Vernunft über allen Einfluß empörter Selbstliebe erhaben; wird er auch mit dem besten Willen seiner langgewohnten mühsam erworbenen Vorstellungsart auf einmal entsagen können? So lange aber diese auf sein Studium des neuen Versuches einwirkt, so lange wird er dasjenige, was in demselben gegen das versteckte Falsche seiner Grundsätze vorgebracht wird, für eine Vertheidigung des offenbaren Falschen an den Grundsätzen seiner Gegner, und was zur Rechtfertigung des versteckten Wahren an den Grundsätzen seiner Gegner gesagt wird, für eine Bestreitung des Unstreitigen an den Seinigen halten müssen. Ist er daher
ein

ein *Dogmatiker*, so wird er die neue Philosophie für den Versuch eines *Skeptikers* halten, der die Gewissheit alles Wissens untergraben soll; ist er ein *Skeptiker* — für die stolze Anmaßung auf den Trümmern der bisher einander entgegengesetzten dogmatischen Systeme einen neuen und alleinherrschenden Dogmatismus einzuführen; ist er ein *Supernaturalist* — für einen feinangelegten Kunstgriff die Unentbehrlichkeit historischer Urkunden der Religion zu verdrängen, und den Naturalismus ohne Polemik zu begründen; ist er ein *Naturalist* — für eine neue Stütze der sinkenden Glaubensphilosophie; ist er ein *Materialist* — für eine idealistische Widerlegung der Realität der Materie; ist er endlich ein *Spiritualist* — für eine unverantwortliche Beschränkung alles Wirklichen auf die unter dem Namen des Gebiethes der Erfahrung versteckte Körperwelt *). Und nun lasse man diese Beurtheiler ihre Berichte an das philosophische Publikum abstatten, so wird ein beträchtlicher Theil desselben in seinen Meynungen über das neue *sonderbare Werk* in eben

*) Lauter wirkliche über die Kritik der Vernunft von ihren berühmten Gegnern in öffentlichen Druckschriften gefällte Urtheile.

eben so viele Partheyen zerfallen, als dasselbe berühmte Gegner gefunden hat, in Partheyen, die theils durch das Urtheil ihrer Anführer abgehalten das Werk selbst zu lesen, theils durch dasselbe bestimmt werden darin zu finden, was jene gefunden haben. Ein kleinerer Theil, dem das Widersprechende in den verschiedenen Aussprüchen gleich competenter Richter auffällt, hütet sich seine Zeit und seinen Verstand an ein Buch zu wagen, aus welchem selbst die Philosophen von Profession nicht klug werden können. Aber nur der allerkleinste Theil ist scharfsichtig und gerecht genug, um die Widersprüche in den beschuldigenden Aussagen der Zeugen als eine günstige Vorbedeutung für die Unschuld der angeklagten neuen Philosophie anzusehen.

Den heftigsten und hartnäckigsten Widerstand würde die Einführung allgemeingültiger Principien auf *Universitäten* erfahren müssen. Der größte Theil unsrer lebenden Zeitgenossen hat noch kein Beyspiel einer Reformation der Philosophie erlebt, die den ganzen *Lehrbegrif* betroffen hätte; sonst dürfte hier die Erinnerung wohl überflüssig seyn, dass auch die philosophische Innung eben so gut ihre Orthodoxie als die theologische, eben so

gut ihren Schlendrian als die juristische, eben so gut ihren Empirismus als die medicinische habe, ein Uebel das jeder Reformation in eben dem Verhältnisse den Eingang erschwert, als es das Bedürfnis derselben herbeyführt. Wer die Geschichte der *cartesianischen*, und der *leibnitzisch - wolfischen* Revolution auch nur obenhin kennt, der wird nicht leicht eine gleichzeitige Universität angeben können, auf welcher nicht die neuen Lehren anfangs eben so unbedingt verworfen, als nachmals aufgenommen, und befördert worden wären. Die Namen Cartesius, Leibnitz, Wolf, welche in der Folge im Munde so manches akademischen Lehrers die Stelle der Beweise vertreten mußten, waren auf einem und eben demselben Katheder von seinem Vorfahrer nie ausgesprochen worden, als wenn es darum zu thun war, irgend eine Behauptung als eine grundlose und gefährliche Neuerung zu verschreyen. Wie weit das Missverstehen und Mißhandeln von Lehrrätzen, deren Gründlichkeit gegenwärtig allgemein anerkannt ist, von den akademischen *Anticartesianern* und *Antiwolfianern* getrieben wurde, muß jedem unglaublich vorkommen, der nicht Gelegenheit und Muffe hatte, sich durch den Augenschein an den zahllosen widerlegenden Differ-

Differtationen, Diatriben, Disputationen u. f. w. zu überzeugen, die damals die philosophische Welt überschwemmten, gegenwärtig aber freylich nur noch in Winkeln öffentlicher Bibliotheken aufgeschichtet, in der Ausfüllung des leeren Raums, ihre letzte Bestimmung gefunden haben. Gleichwohl war durch die cartesianischen, leibnitzischen und wolffischen Bemühungen eigentlich mehr ein in der philosophischen Welt längst angelegtes System ausgeführt, und zur Vollkommenheit gebracht, als ein ganz Neues eingeführt. Die neuen Entdeckungen und Verbesserungen jener Reformatoren gereichten alle zum Vortheil derjenigen unter den philosophischen Sekten, die ihrer Natur nach dazu gemacht war auf Akademien zu herrschen, nicht nur darum, weil sie sich so entscheidend für die Grundwahrheiten der Religion und der Moral erklärt, sondern weil sie für dieselben diejenige Form der Ueberzeugung aufstellt, welche die menschliche Wissbegierde am meisten zu befriedigen scheint, wenigstens dem menschlichen Stolze unter allen am Meisten schmeuchelt; eine Sekte, welche von einem Professor der Philosophie, der den entgegengesetzten Dogmatismus der Materialisten und Spinozisten, den dogmatischen Skepticismus



und den Supernaturalismus so oft aus dem Gebieth seiner Wissenschaft förmlich und feyerlich verbannt hat, für das einzig ächt philosophische Publikum, so wie ihr System für die einzig wahre unfehlbare Philosophie gehalten wird. Man denke sich nun eine Reformation, die dieser Sekte mit nichts geringern, als dem gänzlichen Untergange droht, die nicht anders als durch diesen Untergang durchgesetzt werden kann, und die dabey keineswegs auf den Beystand der übrigen Sekten zählen kann, weil sie jeder derselben ein gleiches Schicksal bereitet, eine Reformation, durch welche das von den Philosophen von Profession angenommene System zu den in ihren Augen so niedriger Rang einer bloßen Vorübung des menschlichen Geistes und eines einstweiligen Behelfes herabgewürdigt wird; eine Reformation endlich, welche dem Lehrer der Metaphysik sogar das Daseyn der alten Wissenschaft, durch welche er sich bisher Verdienste und Ruhm erworben hat, streitig, und ihm das Studium einer Neuen, deren Unmöglichkeit ihm so gar unbegreiflich ist, zur Pflicht macht! — So sehr mich die bloße Idee einer *solchen* Reformation vor dem größten Theile meiner Leser lächerlich machen muß; so ist doch nichts gewisser, als
daß

dafs diese so abentheuerlich scheinende Idee aufhören müfste, eine blofse Idee zu feyn, wenn die speculative Philosophie Principien erhalten follte, die ihre Allgemeingültigkeit dadurch bewährten, dafs sie wirklich *Allgemeingeltend* würden.

Man lasse hier die Leidenschaften des akademischen Lehrers ganz aus dem Spiele *); kein Ehrgeiz blende ihn durch die falsche Vor-
spiegelung, dafs sein wohl gegründeter Ruhm mit seinem bisherigen Systeme dahinstürzen müsse; kein heimlicher Neid erschwere es ihm, einer Erfindung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die nicht die Seinige ist; keine Eifersucht über einen jüngern Collegen, dem es natürlicherweise leichter werden mufs eine ganz neue Vorstellungsart anzunehmen, reize ihm an derselben nichts als schwache Seiten aufzufuchen; und gleichwohl wird das

C 3

Stu-

*) in welchem sie doch immer keine unbeträchtliche Rolle zu haben scheinen; wenn z. B. eben derselbe berühmte Mann, der dadurch das Verdammungsurtheil über ein philosophisches Werk ausgesprochen zu haben glaubt, wenn er erklärt: ER habe dasselbe nicht verstanden; unwillig darüber wird, wenn man ihm beweist, dafs er es *wirklich* nicht verstanden habe; wenn u. s. w.

Studium der neuen Philosophie noch immer Schwierigkeiten für ihn haben, die sich selbst auf seine unstreitigsten Verdienste gründen, und nur sehr wenigen in seiner Lage überwindlich seyn können. Je öfter und je besser er sein bisheriges System mündlich und schriftlich vorgetragen hat, desto einleuchtender, geläufiger, theurer hat ihm dasselbe werden müssen. Er besitzt eine große Fertigkeit, die Beweise für dasselbe zu erhärten, und die Einwürfe dagegen zu widerlegen; denn beydes ist das Hauptgeschäft seines Lebens gewesen; und da er sich bewußt ist, alles was von seinen Gegnern bis dahin eingewendet worden ist, abgefertiget zu haben: so ist er um so geneigter anzunehmen, daß auch überhaupt nichts dagegen eingewendet werden könne, was sich nicht auf ein Mißverständniß seines Systemes, das nur sehr wenige so genau wie er kennen gelernt haben, zurückführen lasse. Je mehrere Felder der Philosophie er bearbeitet hat, desto mehr haben seine Principien ihre Fruchtbarkeit und Harmonie vor seinen Augen gerechtfertiget, desto inniger sind sie mit seiner gesammten Ideenmasse verwebt worden, desto mehr sind sie, wenn ich mich so ausdrücken darf, in die Natur seiner Vernunft übergegangen. Ich glaube

glaube daher eben nichts Paradoxes zu behaupten, wenn ich es für ausgemacht halte, daß das Studium, oder vielmehr das *Verstehen* des neuen kritischen Versuches nicht nur bey den meisten, sondern auch wohl bey *manchen* der verdienstvollsten akademischen Philosophen mehr Eifer, Anstrengung und Zeitaufwand voraussetze, als bey bloßen Liebhabern der Wissenschaft, ja auch nur bey manchem talentvollen jungen Anfänger. Woher sollte bey gewissen älteren Lehrern der Eifer kommen, sich in eine neue Untersuchung über ihr längstvollendetes bewährtes System einzulassen, und bey dieser Untersuchung einem Führer zu folgen, von dem sie gehört haben, daß er auch ihre gewissesten Ueberzeugungen verwerfe? Die Anstrengung so vieler Jüngeren gehört ihren überhäuften Amtsgeschäften, zahlreichen Vorlesungen, und schriftstellerischen Arbeiten, die durch keine fremde Ideenreihe unterbrochen werden dürfen. Bey vielen endlich sind es aufhöchste einzelne abgerissene Stunden der Erholung, die sie mit eingenommenen Kopfe und zerstreuter Aufmerksamkeit einem Studium widmen, dem kaum der volle Aufwand eines geschäftsfreyen Jahres gewachsen wäre. Andere mögen endlich allen Eifer, alle Anstren-

gung, und alle die Zeit, die auch nur eine einzige tägliche Vorlesung übrig läßt, darauf verwenden, und sie werden wider ihren Willen genöthiget seyn, das in den Stunden der Meditation müheſam gefertigte Gewebe neuer Ueberzeugungen, in der jedesmaligen Vorlesungsſtunde wieder aufzulöſen. Das Syſtem, das ſie vom Catheder herab erklären und beweifen müſſen, ſteht im Widerſpruche mit den neuen Principien, die nothwendig den kürzern ziehen müſſen, ſo bald ſie *vor* ihrer völligen Entwicklung und durchgängigen Beſtimmung mit den bewährten Lehrſätzen eines längſt angenommenen Syſtemes verglichen werden; und ſo werden jedesmal die zarten Keime des künftigen Baumes allgemeingültiger Erkenntniſſe, durch die ſchweren Grundſteine des alten Lehrgebäudes zerdrückt.

Wer die Betrachtungen, die ich hier mehr durch Winke veranlaſſen als ausführen konnte, mit kaltem Blute verfolgt, der dürfte ſich wohl mit mir in dem Reſultate vereinigen, daß der erſte auch noch ſo wohlgelungene Verſuch allgemeingültige Principien aller ſpeculativen Philoſophie aufzuſtellen nicht nur von dem groſſen Haufen, ſondern auch von
vielen

vielen des bessern Theiles des philosophischen Publicums eine geraume Zeit hindurch missverstanden werden müsse. Dafs die *Kritik der reinen Vernunft* wirklich diese Principien enthalte, behaupte ich um so weniger, da ich es weder hier beweisen, noch weniger aber erwarten kann, dafs mir auf mein Wort geglaubt werde. Aber dafs die Kritik d. r. V. wirklich jenes Schickfal bisher erfahren habe, welches sie erfahren mußte, wenn sie zuerst allgemeingültige Principien aufgestellt hätte, ist eine Thatfache, die den ganzen philosophischen Publikum vor Augen liegt.

Wer den Mangel allgemeingültiger Principien in der speculativen Philosophie für ausgemacht oder auch nur für wahrscheinlich hält, dürfte mir wohl ohne vieles Bedenken beypflichten, dafs dieser Mangel mit einem allgemeinen allen Sekten gemeinschaftlichen Missverständnisse zusammenhängen müsse, wodurch es auch den scharffsichtigsten und unpartheyischen Forschern unmöglich wurde, über die Prämissen, welche der Auflösung ihrer Probleme zum Grund gelegt werden sollten, unter sich enig zu werden. Umsonst beruft sich der *Leibnitzianer* auf ein in der Vernunft jedes Menschen vorhandenes

nes System ewiger Wahrheiten, umsonst der *Lockianer* auf das unveränderlichen Gesetzen unterworfenen Zeugniß der Erfahrung. Bisher ist noch kein Orakel weder aus dem nur so wenigen zugänglichen Heiligthume der reinen Vernunft; noch aus dem allen Augen offenliegenden Buche der Erfahrung ausgegangen, das auch nur die wichtigsten, die gesammte Menschheit am meisten interessierenden Fragen allgemein verständlich, oder auch nur auf eine die geübtesten Denker befriedigende Weise beantwortet hätte. Die philosophische Welt hat sich über jede dieser Fragen in vier *Hauptpartheyen* getrennt, die sich um die Wahrheit herum in einem Vierecke gelagert haben, wo die einander gegenüberstehenden ihren Gegenstand aus gerade entgegengesetzten, die sich angränzenden aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachteten, die erstern untereinander in unaufhörlicher Fehde begriffen waren, die letztern bald auf der einen bald auf der andern Seite fochten. So erklärten sich die Theisten und Pantheisten für das *Wissen*, die Supernaturalisten aber und dogmatischen Skeptiker für das *Nichtwissen* einer Antwort auf die Frage von Daseyn Gottes; die Theisten und Supernaturalisten hingegen für das Daseyn eines von der Natur ver-

verschiedenen Gottes; während die Pantheisten und dogmatischen Skeptiker die Grundlosigkeit dieser Erklärung einzusehen glaubten. Bald kämpfte der Supernaturalist mit dem ihm von der einen Seite angränzenden Theisten gegen den Pantheisten, und bald rief er gegen seinen alten Bundsgenossen den dogmatischen Skeptiker zu Hülfe; und so verewigte jede Parthey, so viel an ihr lag, den Streit, in dem sie bald *für* die Bundsgenossen ihrer Gegner, und bald *wider* ihre eigenen zu Felde zog. Wie? wenn diese Fehde, die bey der nur allmäligen Entwicklung des menschlichen Geistes eben so unvermeidlich als für dieselbe unentbehrlich war, im Grunde bloß von der Einseitigkeit des Gesichtspunktes abhänge, aus welchem jede Parthey den ihnen allen gemeinschaftlichen Gegenstand ansieht? Wenn von jeder Parthey Wahrheit, aber nur *eine* Seite derselben, gesehen wird; so zeigt sich diese Seite nur, in wie ferne sie mit einer gegenüberstehenden im Gegensatz, aber nicht wie sie mit derselben zugleich vereinbar, so gar nothwendig verknüpft ist. So lange nun jede Parthey die ihr in die Augen fallende Seite für *volle Wahrheit* ankündigt, muß sie von der ihr Gegenüberstehenden, die eine entgegengesetzte volle Wahrheit im Augen

gen hat, gerade zu *widerlegt* werden. Das jeder Sekte einleuchtende zum Theil unstreitig Wahre enthält dann den Grund, warum keine von allen übrigen verdrängt werden, und das Einseitige im Gesichtspunkte einer jeden — warum keine auch unter den vortheilhaftesten äussern Umständen einen entscheidenden Sieg über die übrigen davon tragen konnte. Sollten sie nicht bisher durch irgend ein gemeinschaftliches Missverständniß gehindert worden seyn, auf den gemeinschaftlichen Gesichtspunkte zusammenzutreffen, aus welchem sich alle besondern und einseitigen vereinigen ließen? Wie? wenn es dem Verfasser der Kritik der reinen Vernunft aufbehalten wäre, dieses Missverständniß zu entdecken, und so viel dieses durch die Kräfte eines einzelnen Menschen möglich war, hinwegzuräumen?

So viel ist wenigstens unläugbar, daß Er, wenn er diesen großen Zweck wirklich vor Augen hatte, und, wenn es ihm gelingen sollte, demselben zu erreichen, gerade das thun mußte, was er wirklich gethan hat. Er mußte dann einen ganz neuen von jeder Sekte bisher verfehlten, aber die eigenthümlichen Pfade einer jeden durchkreuzenden Weg,
ein-

einschlagen; und daher, wie es wirklich geschehen ist, auch von jeder bald auf dem Ihrigen, bald auf dem ihrer Gegner angetroffen werden; er mußte jedes bisherige System für unhaltbar erklären, und gleichwohl auch jedes einzelne gegen alle übrigen in Schutz nehmen, vor allem aber mußte er die große Reformation der Philosophie durch eine bisher noch nie versuchte Zergliederung des Erkenntnißvermögens beginnen.

Da der Streit der Partheyen vorzüglich die *Erkennbarkeit* übersinnlicher Gegenstände betrifft: so mußte der Versuch gemacht werden, den Begriff der Erkennbarkeit überhaupt näher, genauer, vollständiger, als bisher geschehen ist, zu bestimmen. Bey dieser neuen Bestimmung durften weder *angeborene Wahrheiten* mit Leibnitzen, noch außer unserm Gemüth befindliche *Gegenstände* mit Locken als *unstreitige Objecte des Erkennens* vorausgesetzt, und keineswegs, nach der bisherigen Gewohnheit, die Bedingungen, oder Gesetze, der Erkennbarkeit, entweder von den einen, oder von den andern, (oder auch von beyden zugleich ohne den Beytrag eines jeden insbesondere angeben zu können) abgeleitet werden. Die neue Bestimmung konnte nur
dann

dann besser als die vorigen gelingen, wenn sie nichts als *Unstreitige* Prämissen voraussetzte. In dieser Rücksicht durfte sie sich weder auf die Realität jener angeborenen überfinnlichen Wahrheiten, die von den dogmatischen Skeptikern, Materialisten u. s. w. noch auf die Wirklichkeit der Gegenstände der Erfahrung, die von den Idealisten, und unter gewissen Einschränkungen sogar von den Spiritualisten, geläugnet wird, berufen. Jeder Versuch, die Natur und die Gränzen der Erkennbarkeit neu zu bestimmen, bey welchem die in der philosophischen Welt zum Theil noch streitigen Gegenstände des Erkennens als unstreitig angenommen worden wären, hätte schon dadurch allein seinen Zweck verfehlen müssen; er würde vorausgesetzt haben, was zu erweisen war, und die Hoffnung eines künftigen Einverständnisses über Principien vielmehr weiter entfernt als näher herbeygeführt haben. Anstatt also die Natur und den Umfang des Erkenntnißvermögens durch erkannte Objekte zu bestimmen, mußte er vielmehr die Erkennbarkeit der Gegenstände selbst aus dem *bloßen Erkenntnißvermögen* zu bestimmen suchen.

Wirklich

Wirklich hat die Kritik der reinen Vernunft zuerst den Begriff des *bloßen* Erkenntnisvermögens aufgestellt und entwickelt, und das Erkenntnisvermögen erscheint durch diese Entwicklung in einer Gestalt, von der man sich bisher in der philosophischen Welt nicht einmal die Möglichkeit träumen liefs; nämlich: einerseits unabhängig so wohl von der Erfahrung als von angeborenen Grundwahrheiten, anderseits aber auf das Gebieth der Erfahrung in theoretischer Rücksicht eben so sehr eingeschränkt, als in praktischer über dasselbe erhaben. Lauter Räthsel, die so lange für unauflöslich gelten müssen, bis sie wirklich aufgelöset sind, und deren Sinn sogar vielen nur durch die wirkliche Auflösung begreiflich werden kann. Durch eine Zergliederung, die noch immer von manchem unsrer scharfsinnigsten Köpfe für unmöglich gehalten wird, sollte in diesem kühnen Versuche das, was bey dem Erkennen bloß dem Gemüthe, von dem was den Dingen ausser dem Gemüthe angehört, aufs genaueste abgefondert, und dadurch das bloße Vermögen des Gemüthes von dem bey der äussern Empfindung wirksamen Vermögen der Auffendunge völlig unterschieden werden. Wer kann zweifeln, daß durch eine solche Zergliederung,

rung, wenn sie wirklich gelungen hat, an Tag kommen müßte: *wie* das bisher allen Systemen der speculativen Philosophie gemeinschaftliche Mißverständniß mit dem unbestimmten Begriffe des Erkenntnißvermögens zusammenhängt? Und welcher denkende Kopf kann es unbegreiflich finden, daß man, bevor es ausgemacht war, was bey dem Erkennen der bloßen Beschaffenheit des bloßen Gemüthes allein, und was dem Eindruck auf dasselbe von außen angehörte, die ursprünglichen und beyden eigenthümlichen Prädicate verwechseln, und bald dasjenige, was theils nur durch, theils nicht ohne Eindruck von außen in unfrem Gemüth entstehen kann, und in so ferne den Außendingen angehört, mit *Leibnitz* für ein ursprüngliches Eigenthum unfres Gemüths ansehen, bald aber das, was vor allem Eindruck im Gemüthe vorhanden seyn und das eigentliche Vermögen desselben ausmachen muß, mit *Locke* dem Eindrucke zueignen und für eine durch denselben bekanntgewordene Beschaffenheit, die den Dingen unabhängig von unfrem Vorstellungsvermögen zu käme, halten mußte? —

Hat es nun mit diesem Mißverständnisse seine Richtigkeit: so ist durch dasselbe nicht
nur

nur der alte immer fortdaurende Streit der Philosophen über die Gränzen des Erkenntnisvermögens, die Spaltung der Sekten über die groffen, die Grundwahrheiten der Religion und der Moral betreffenden, Fragen, und der Mangel allgemeingeltender Principien in der speculativen Philosophie, sehr begreiflich: sondern auch selbst das leidige Schicksal der Kritik der Vernunft, auch so gar von vielen unftrer vorzüglichsten Denker missverstanden zu werden, ohne viele Mühe erklärbar. Ienes allgemeine Missverständniß des Erkenntnisvermögens mußte nämlich auf den Sinn aller bisher aufgestellten Grundsätze, auf die Bestimmung aller metaphysischen Notionen, auf die Bedeutung aller Kunstworte entscheidenden Einfluss haben. Der Mann, der sich zu erst über dasselbe erhoben hatte, und nun das Erkenntnisvermögen aus einem ganz neuen Gesichtspunkte ansehen und zeigen mußte, war dadurch genöthiget, vielen von den bisherigen Formeln und Ausdrücken einen ganz neuen Sinn unterzulegen, manche der gewöhnlichsten darunter als unbrauchbar zu verwerfen, und an ihrer Stelle sich ganz neue zu schaffen. Er mochte sich über diese nothwendigen Neuerungen noch so behutsam erklären, er mochte den Sinn seiner neuen

D

Kunst-

Kunstworte noch so sorgfältig bestimmen, er mochte in seinen Erörterungen noch so ausführlich seyn; so konnte dieses alles gleichwohl nur durch Worte geschehen, die in der von dem alten Mißverständnisse afficierten Vorstellungsart seiner Leser einen ganz andern Sinn haben mußten, den sie nur nach gänzlich hinweggeräumten Mißverständniß verlieren konnten, und durch welchen auch die scharfsinnigsten Beurtheiler genöthiget wurden, in jenen Erörterungen bald auf schlechterdings unverständliche Stellen, bald auf offenbare Ungereimtheiten zu stoßen. Dieser neue Wortsin, der in der Kritik der Vernunft weder vermieden, noch durch Erklärungen der einzelnen Worte bestimmt werden konnte, mußte dann freylich nur durch langwieriges, vielfältiges und mühsames *Vergleichen* der einzelnen Stücke des ganzen Werkes herausgebracht; mußte gewissermaßen errathen, und selbst gefunden werden; welches alles wohl nur durch einen ungemeinen Aufwand von Zeit und Mühe und über dieses vielleicht nur denjenigen allein möglich seyn dürfte, die entweder noch gar kein metaphysisches System angenommen haben, oder mit ihrem angenommenen unzufrieden sind.

Der

Der Verfasser sieht sich hier genöthiget, ein paar Worte über seine eigene Erfahrungen zu sagen, durch welche er die Schwierigkeit, in den eigentlichen Sinn der Kritik der Vernunft einzudringen, und die Gefahr, denselben zu verfehlen, vielleicht näher als die meisten Leser dieses Werkes kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Er würde sich des unangenehmen Geschäftes, vor dem Publikum von sich selbst zu sprechen, gerne überhoben haben, wenn er nur einiger massen hätte hoffen können, ausserdem sich über das, was er noch von der Unverständlichkeit des kantischen Systems zu sagen hat, verständlich genug erklären zu können.

Er glaubt, die Vorkenntnisse, die bey einer metaphysischen Lektüre vorausgesetzt werden, besessen zu haben, als er 1785 dieses System zu studieren anfieng. Zehn Jahre hindurch war speculative Philosophie sein Hauptstudium gewesen, dem er seine Verwendung auf Mathematik und schöne Wissenschaften mit einer Art von Gewissenhaftigkeit unterordnete. Drey Jahre hindurch hatte er philosophische Vorlesungen nach dem leibnitzischen Systeme gehalten, und die Schriften des grossen Stifters desselben, so

wie feines würdigen Gegners *Locke*, waren ihm keineswegs nur aus den neuern philosophischen Produkten unsrer Landesleute bekannt. Zu dieser Vorbereitung des Kopfes, in Rücksicht auf welche er gleichwohl vor den wenigsten Lesern der kantischen Schriften etwas voraus haben mochte, kam bey ihm noch ein dringendes Bedürfniss hinzu, auf einem neuen Wege seinem Herzen die Ruhe wiederzufinden, die er auf dem Felde der Speculation verloren, und auf allen ihm bekannt gewordenen Wegen vergebens gesucht hatte. Durch seine Erziehung war ihm *Religion* nicht nur zur ersten, sondern gewisser massen zur einzigen Angelegenheit seiner früheren Lebensjahre gemacht. *Ascetisch* zum *Asceten* gebildet trieb er das, was er das Werk seines Heils nannte, mit aller jugendlichen Lebhaftigkeit seines Temperaments; und so wurden Gefühle, die wohl keinem menschlichen Herzen ganz fremde sind, aber die von den äußern Umständen der Personen so ungleich begünstiget werden, in dem feinsten zu festen und unvertilgbaren Neigungen. Die philosophische Kritik des Geschmacks, welcher er sehr frühzeitig zum Vortheil seiner Lieblingsneigung für Dichtkunst oblag, verleitete ihn unvermerkt auf das Gebieth
der

der speculativen Philosophie, und er hatte kaum einige Schritte auf derselben zurückgelegt, als er den Grund seiner bisherigen Glückseligkeit mit Schrecken erschüttert fühlte. Vergebens versuchte er sich hinter die Bollwerke der Ascetik zurückzuziehen und dem Kampfe mit den Zweifeln auszuweichen, die ihn drohend und einladend von allen Seiten bestürmten. Es war ihm unmöglich geworden, blind, wie vorher, zu glauben, und er sah sich bald genug gezwungen sich auf Discretion den Feinden seiner Ruhe zu überlassen, die ihm mit Wucher wiederzugeben versprochen, was sie ihm genommen hatten. Nun war Metaphysik die Hauptangelegenheit seines einsamen, forge- und geschäftsfreyen Lebens geworden. Allein am Ende einer vieljährigen Periode, während welcher er alle vier Hauptssysteme der Reihe nach angenommen und aufgegeben hatte, war er nur darüber mit sich selbst einig geworden, daß ihm die Metaphysik zwar mehr als einen Plan, sich bald mit seinem Kopfe, bald mit seinen Herzen abzufinden, aber keinen einzigen vorzulegen hatte, der die ernsthaften Forderungen von beyden zugleich zu befriedigen vermochte. Der peinliche Gemüthszustand, der bey ihm eine sehr natürliche Folge dieser Ueber-

zeugung war, und die Begierde, desselben es koste auch was es wolle los zu werden, waren die ersten und stärksten Triebfedern des Eifers und der Anstrengung, womit er sich dem Studium der *Kritik der reinen Vernunft* hingab, nachdem er an derselben unter andern auch den Versuch wahrzunehmen glaubte, die Erkenntnißsgründe der Grundwahrheiten der Religion und der Moral von aller Metaphysik unabhängig zu machen. Die vollkommenste Muffe, die ihm bey seinem Aufenthalt in Weimar zu Theil wurde, bestätigte ihn in dem Entschlusse, nicht eher nachzugeben, als bis er sich alle Räthsel, die ihm fast auf jeder Seite jenes tieffinnigen Werkes aufstieffen, gelöst hätte. Je mehr er an die *ungeheuren* Schwierigkeiten zurückdenkt, die er bey dieser Arbeit zu bekämpfen hatte, und von denen er sich fast eben so oft niedergeschlagen als gereizt fühlte, desto mehr wird er überzeugt, daß er denselben ohne diese Muffe und ohne jenes Bedürfnis seines Kopfes und Herzens durchaus nicht gewachsen gewesen wäre. Bey der ersten äusserst aufmerksamen Durchlesung sah er nichts als einzelne schwache Lichtfunken aus einem Dunkel hervorschimmern, das sich kaum bey der *fünften* ganz verloren hatte. Ueber ein Jahr
lang

lang enthielt er sich fast aller andern Lektüre, zeichnete sich die Hauptsätze des Werkes, die er verstanden zu haben glaubte so wohl, als die er wirklich nicht verstanden hatte, besonders auf, und verfertigte mehr als einen mislungenen Auszug des Ganzen. Alles, was er auf diese Weise Anfangs heraus brachte, waren Bruchstücke, die ihm theils aus andern Systemen entlehnt, theils schlechterdings unvereinbar schienen *). Allein so wie er rastlos fortfuhr, einerseits durch wiederholtes Lesen aus dem Werke selbst neuen Stoff auszuheben, andererseits aber das ausgehobene aneinander zu rücken: ergänzten sich die Bruchstücke allmählig zu aneinander passenden Theilen, verschwanden Dunkelheiten, die ihm vorher unüberwindlich, und Ungereimtheiten, die ihm ganz entschieden deuchten, und am Ende stand das Ganze im vollen Lichte einer Evidenz vor ihm da, die ihn um so mehr überraschte, je weniger er sie seinen vorigen Erfahrungen und Grundsätzen zufol-

D 4

ge

*) Ihm ist es daher sehr begreiflich, warum gewisse Gegner der Kr. d. V. dasjenige, was sie in derselben verstanden zu haben glauben, für *alt*, und was sie nicht verstanden zu haben fühlen, für *ungereimt* erklären.

ge in der speculativen Philosophie für möglich gehalten hatte.

Wenn er auch mit der gewissenhaftesten Unpartheylichkeit, durch die trockenste Erzählung, und in den eigenthümlichsten Ausdrücken angeben wollte, was er am Ende seiner Untersuchungen an dem kantischen Systeme und durch dasselbe gefunden habe; würde er gleichwohl für die meisten seiner Leser nichts als Redefiguren und panegyrische Deklamationen eines sanguinischen Schwärmers vorgebracht haben. Er begnügt sich also hier zu bekennen: daß ihm durch die neuerhaltenen Principien alle seine philosophischen Zweifel auf eine Kopf und Herz vollkommen befriedigende, für immer entscheidende, obwohl ganz unerwartete Weise beantwortet sind; und daß er für seine Person völlig überzeugt ist, durch die Kritik der V. müsse eine der allgemeinsten, merkwürdigsten und wohlthätigsten Revolutionen, die je unter den menschlichen Begriffen vorgegangen sind, bewirkt werden; eine Revolution, welche durch die zahlreichen und berühmten Gegner dieses Werkes nicht nur nicht aufgehalten, sondern weit nachdrücklicher als durch die Bemühungen

gen

gen seiner bisherigen Freunde befördert und beschleuniget werden wird.

Seine eigenen Angelegenheiten waren ins reine gebracht, und es erwachte in ihm der Wunsch etwas beyzutragen, daß ein Gut, in dessen Besitze er sich so glücklich fühlte, auch von andern erkannt und benutzt würde. Er suchte in seinen *Briefen über die kantische Philosophie* auf die Kritik der Vernunft vorzüglich durch diejenigen *Resultate* aufmerksam zu machen, die sich aus derselben für die Grundwahrheiten der Religion und der Moral ergeben. Er hatte bald genug eingesehen, daß diese Resultate aus den neuen Principien nur für diejenigen streng bewiesen werden konnten, welche das kantische Werk selbst studiert und durchgängig verstanden hätten. Da er nun dieses Studieren und Verstehen vielmehr erst zu befördern wünschte, als schon voraussetzen durfte, so blieb ihm nichts als der Versuch übrig, diese Resultate unabhängig von den kantischen Prämissen aufzustellen, sie an bereits vorhandene Ueberzeugungen anzuknüpfen, ihren Zusammenhang mit den wesentlichsten wissenschaftlichen und moralischen Bedürfnissen unsrer Zeit, ihren Einfluss auf die Beylegung alter und bisher unentschiedener

dener Zwiste in der philosophischen Welt, und ihre Uebereinstimmung mit dem was die größten philosophischen Köpfe über die großen Probleme der speculativen Philosophie gedacht haben, sichtbar zu machen. Er hatte dabey weder die Männer, von denen er gewohnt ist belehrt zu werden, noch diejenigen, die alles belehrt werden verwöhnt sind; — aber darum gleichwohl eine nicht weniger schätzbare als zahlreiche Classe des Publikums vor Augen, wie er sie unter den Lesern des *deutschen Merkurs* vermuthen konnte.

Er war mit dieser Arbeit kaum eine Strecke vorgerückt, als er sich durch seinen Ruf an die Universität zu Jena genöthiget sah, dieselbe auf eine Zeitlang zu unterbrechen, um über die Methode nachzudenken, die er für den Vortrag der Anfangsgründe der Philosophie nach den neuen Principien zu wählen hätte. Bey diesem Geschäfte, das dem ersten Studium des kantischen Werkes selbst an Schwierigkeit wenig nachgab, zog er nun die Schriften der ihm bis dahin bekannt gewordenen *Freunde* und *Gegner* der kantischen Philosophie zu Rath. Er ist noch nicht mit sich selbst darüber einig geworden, *welchen* von beyden

beyden er mehrere und hellere Aufschlüsse über die Auflösung seines schweren Problemes zu verdanken habe. Freylich fand er auch von den scharffsichtigsten Gegnern den Sinn der Kritik der Vernunft durchgängig mehr oder weniger verfehlt, fand auch keine einzige Einwendung, bey der ihm nicht das Mißverständniß, das ihr zum Grunde lag, eingeleuchtet hätte, keine Widerlegung, die es nicht mit Behauptungen zu thun gehabt hätte, an welche der Verfasser der Kr. d. r. V. nie im Ernste gedacht haben konnte; und es war ihm kein angenehmes Schauspiel, manchen ihm sehr verehrungswürdigen Veteranen mit voller Rüstung gegen einen Schatten kämpfen, oder mit bittern Spotte eine Ungeheimtheit bestrafen zu sehen, die doch nur sein eigenes Werk war. Freylich sahe er auf der andern Seite die meisten Vertheidiger der Kr. d. r. V. mit Mafsregeln zu Werke gehen, die ihren Zweck nothwendig vielmehr vereiteln als befördern mußten, sah sie Behauptungen als ausgemacht vortragen oder voraussetzen, die von ihren Gegnern unmöglich zugegeben werden konnten, und ihre Erörterungen in eine Sprache einkleiden, die höchstens nur ihren Miteingeweihten verständlich seyn konnte; auch war es kein erbauli-

bauliches Schauspiel für ihn, wenn er hin und wieder auf einen Knaben stieß, der mit der neuen ihm übelanpassenden Rüstung angethan gegen Männer zu Felde zog, oder auf einen unbedeutenden Vortheil, der ganz auf die Rechnung seiner erborgten Waffen gehörte, übermüthig stolz that. — Allein es war für die Absicht des Verfassers von äußerster Wichtigkeit, auf der einen Seite gleichsam durch die Stimme einiger der vornehmsten Repräsentanten des philosophischen Publikums auf die Punkte aufmerksam gemacht zu werden, welche an dem neuen Systeme am meisten einer Erörterung bedurften, auf der andern Seite aber durch so manches Beyspiel gewarnt zu seyn, eine Vorstellungsart, die einem nach vieler Mühe endlich geläufig geworden ist, nicht so fort auch für allgemeinleuchtend anzusehen, oder Principien als ausgemacht vorauszusetzen, die erst durch dasjenige, was durch sie bewiesen werden sollte, ausgemacht werden konnten. Je mehr er die Schriften der beyden Partheyen miteinander verglich, desto gewisser wurde er überzeugt, daß ihr Streit, so wie er bis itzt geführt wurde, eben so wenig jemals geendiget werden könnte, als der Streit zwischen den bisherigen dogmatischen Systemen

men selbst, und dafs derselbe immer verwickelter, und für die Zuschauer unverständlicher und unausstehlicher werden müsse; indem er mit ganz entgegengesetzten Grundbegriffen und Grundsätzen über Fragen geführt wurde, die ohne das vollkommenste Einverständniß über Principien und ohne die äufferste Nüchternheit der Speculation abhandelt, nothwendig auf unnütze Subtilitäten und mehr als scholastische Spitzfindigkeiten hinauslaufen müssen. Es wurde ihm endlich aus unzähligen Beyspielen einleuchtend, dafs beyde Partheyen auch mit denjenigen Sätzen über welche sie selbst unter sich einig zu seyn glaubten, sehr verschiedene, oft auch entgegengesetzte, Bedeutungen verbanden, und dafs sowohl diese ihnen selbst verborgene Verschiedenheit der Vorstellungsart, als die erklärten Streitpunkte ihrer Fehde sich auf eben dasselbe alte und allgemeine Mißverständniß des Erkenntnißvermögens zurückführen ließen, welches dem Mangel allgemeingültiger Principien, und allen Spaltungen in der philosophischen Welt zum Grunde liegt, und das zwar durch die Kritik der r. V. zuerst und völlig aufgedeckt wurde; allein so wie es in derselben entwickelt worden ist, und werden konnte, auch noch auf
die

die behutsamsten Leser dieses Werkes selbst seinen alten Einfluss behalten, und sowohl den Gegnern das Verstehen, als den Vertheidigern das Erklären desselben äusserst erschweren mußte.

Durch diese Bemerkungen hatte das Problem, dessen Auflösung seine ganze Geisteskraft beschäftigte, folgenden näherbestimmten Sinn erhalten: „Einen leichteren Weg ausfindig zu machen, das alte allgemeine Missverständniß, welches zu erst nur auf dem beschwerlicheren Wege einer vollständigen Zergliederung des Erkenntnißvermögens entdeckt werden konnte, wenigstens in so ferne hinwegzuräumen, als dasselbe dem Verstehen und Erklären der neuen Theorie des Erkenntnißvermögens im Wege stünde.“ — Die Natur jenes Missverständnisses, welches seiner Ueberzeugung nach darin besteht, daß man bey der bisherigen Vorstellungsart vom *Erkennen* Prädicate, die der *bloßen Vorstellung* von Dingen angehören, auf Dinge selbst übertrug, veranlafste ihn über den Unterschied zwischen dem in der Kr. d. V. aufgestellten Begriff der *Erkenntniß*, und dem in derselben bloß vorausgesetzten Begriff der *Vorstellung* nachzudenken. Er wurde
 äusserst

äußerst überrascht, als er an den auf diesem Wege gefundenen Resultaten gewisse bisher allgemein verkannte Merkmale fand, welche vollständig entwickelt und systematisch geordnet, einen Begriff von der Vorstellung überhaupt ausmachten, der durch seine Natur durchgängig gegen das bisherige Mißverständniß gesichert, und der kantischen Theorie des Erkenntnißvermögens zum Grunde gelegt, auch dieser eben dieselbe Sicherheit zu verschaffen schien. Er las die Kritik d. V. in dieser Rücksicht noch einmal durch und war vollkommen überzeugt, daß er sich des Begriffes von Vorstellung, den der berühmte Verfasser dieses Werkes vorausgesetzt hatte, wirklich bemächtigt habe. Allein er glaubte eben so deutlich einzusehen, daß gerade der Umstand, daß jener Begriff bey der ersten Darstellung der neuen Theorie des Erkenntnißvermögens *bloß vorausgesetzt* werden mußte, unter andern die Ursache sey, warum dieselbe bisher so wenig verstanden wurde. Er untersuchte von neuem unter den merkwürdigsten Einwendungen der Gegner diejenigen, von denen die Freunde des kantischen Systems am wenigsten begreifen konnten, wie der ihrer

E

Mey-

Meynung nach so bestimmt angegebene Sinn so ganz zu verfehlen möglich war, und er fand, daß es bloß der von *Kant* und seinen Prüfern verschieden gedachte *Begrif von Vorstellung* war, der in allen diesen Fällen das Mißverständniß unterhielt. In wieferne nun eine vollständige über alles Mißverständniß erhabene Erörterung dieses Begriffes nur, erst durch die Kritik der Vernunft selbst möglich war, in so ferne konnte wohl kein einziger Leser derselben bestimmt denken, *was* von diesem Begriffe im Werke selbst vorausgesetzt wurde, und es hieng bloß vom Zufalle ab, ob sich der eine Leser den Begriff der Vorstellung, der in demselben auf allen Seiten vorkömmt, bloß unbestimmt, und folglich weder mit eben denselben noch mit verschiedenen Merkmalen wie *Kant*, gedacht habe; (wo er dann durch das Studium des Ganzen unvermerkt dahin gebracht werden konnte, daß er mit *Kanten* ungefähr eben dasselbe voraussetzte) oder ob sich ein anderer jenen Begriff bestimmt, aber mit ganz andern Bestimmungen als *Kant*, beym Lesen vorgestellt habe, in welchem Falle es ihm unmöglich werden mußte, vieles, was in der Kritik der Vernunft vom

vom Erkennen gesagt wurde, nicht unverständlich oder gar ungereimt zu finden. Oder wie sollte es möglich seyn, über das *Erkennen* je gleich zu denken, so lange man nicht über das *Vorstellen*, wo nicht gerade eben dasselbe, doch wenigstens nicht schlechterdings verschieden denkt? Je mehr nun der Verfasser überzeugt war, daß das alte und allgemeine Mißverständniß aus dem Begriffe der Vorstellung hinweggeschafft werden müsse, wenn die Kritik der Vernunft selbst gegen die Folgen desselben gesichert werden sollte; desto mehr liefs er sich anlegen seyn, die von ihm gefundenen Merkmale dieses Begriffes mit aller ihm möglichen Sorgfalt und Behutsamkeit zu entwickeln.

Hieraus entstand ein *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*, bey welchem es der Verfasser mit dem Begriffe der *bloßen Vorstellung* allein zu thun hatte, der sich der geringeren Anzahl seiner Merkmale wegen viel leichter erschöpfen liefs, als der viel komplicirtere Begriff der *Erkenntniß*, zu dessen völligen Erörterung in der kantischen Kritik Sinnlichkeit, Verstand

und Vernunft untersucht werden mußten. Der Grund, auf welchem die neue Theorie aufgeführt werden konnte und mußte, besteht allein aus dem bey allen Menschen nach einerley Grundgesetzen wirkenden BEWUSTSEYN, und dem, was unmittelbar aus demselben erfolgt und von allen Denkenden wirklich eingeräumt wird. Der Begriff der Vorstellung mußte völlig entwickelt werden, ohne dafs dabey eine einzige Behauptung gebraucht werden durfte, die der Philosoph von was immer für einer Sekte, seinen bisherigen Grundsätzen zufolge, nicht unterschreiben könnte. In der ganzen Abhandlung durfte daher kein einziger in der Kritik der Vernunft aufgestellter Satz als erwiesen oder auch nur als wahrscheinlich angenommen werden, so wenig als irgend ein metaphysischer Lehrsatz unter was immer für einer Bedeutung. Mit einem Worte, der Verfasser mußte sich der Allgemeingültigkeit seiner Theorie dadurch zu versichern suchen, dafs er durchaus nichts als allgemeingültig voraussetzte, was nicht wirklich *allgemeingeltend* ist.

Dafs

Dass die eigentlichen *Prämissen* einer Wissenschaft erst *nach* der Wissenschaft selbst gefunden werden, ist nichts neues, sondern eine nothwendige Folge des analytischen Ganges, der den Fortschritten des menschlichen Geistes durch die Natur desselben vorgeschrieben ist. Die Theorie des Vorstellungsvermögens, welche die Prämissen zur Theorie des Erkenntnisvermögens liefern soll, sey es die des Verfassers oder eine andere, konnte nur *nach* der letztern gefunden werden, obwohl sie, wenn sie ihres Namens werth seyn soll, unabhängig von derselben feststehen, und auch denjenigen, welche die kantischen Schriften entweder nicht gelesen, oder nicht verstanden haben, durchaus verständlich seyn muss. Da sie bloß das Allgemeingeltende aus dem Schatten hervorhebt, in welchem dasselbe theils durch das Zwitterlicht metaphysischer Sophismen, theils durch die Staubwolken metaphysischer Kämpfe versetzt wurde, so muss sie so gar auch leicht zu verstehen seyn, und dem aufmerksamen Leser die Miene des längst Bekannten zu haben scheinen. Durch sie müssen endlich die wesentlichsten Resultate der Kritik der Vernunft unabhängig von

von den tieffinnigen Betrachtungen, durch welche sie im kantischen Werke aufgestellt worden sind, ihre volle Bestätigung und einen Sinn erhalten, von welchem die Gegner der kantischen Philosophie vielleicht, sich selbst gestehen dürften, daß sie ihn bey ihren Widerlegungen keineswegs vor Augen gehabt haben. Jena den 8. April 1789.



von den tieffinnigen Betrachtungen, durch welche sie im kantischen Werke aufgestellt worden sind, ihre volle Bestätigung und einen Sinn erhalten, von welchem die Gegner der kantischen Philosophie vielleicht, sich selbst gestehen dürften, daß sie ihn bey ihren Widerlegungen keineswegs vor Augen gehabt haben. Jena den 8. April 1789.



Reinhold, Karl Leonhard,

Über die bisherigen Schicksale der Kantischen Philosophie

Jena 1789

Coburg, Landesbibliothek -- A I 6

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11911845-6